



R E D E
Z U
GROSSI'S ANDENKEN.

GEHALTEN
VON
DR. B. H. BRESLAU.

R E D E
Z U
GROSSI'S ANDENKEN.

GESPROCHEN
IN DER
ACADEMISCHEN AULA
DER
LUDWIG - MAXIMILIANS - UNIVERSITÄT
ZU MÜNCHEN,
AM 21. JULI 1831.

VON
DR. B. H. BRESLAU,
PROFESSOR DER HEILKUNDE ETC.

NEBST EINER BEYLAGE UEBER DAS DEM ANDENKEN *GROSSI'S* ERRICHTETE DENKMAL.

MÜNCHEN, 1831.
GEDRUCKT BEI DR. CARL WOLF.

P E D E

GROSS'S ALPHABET

CONTENTS

ALPHABETICAL LIST

ALPHABETICAL LIST

ALPHABETICAL LIST

ALPHABETICAL LIST

ALPHABETICAL LIST

ALPHABETICAL LIST

ALPHABETICAL LIST

ALPHABETICAL LIST

ALPHABETICAL LIST

Hochansehnliche Versammlung!

Die Vollendung des Denkmals, dem Gelehrten von der Achtung seiner Collegen, dem Lehrer von der Liebe seiner Schüler, dem Arzte von der Dankbarkeit seiner Mitbürger, dem *von allen gleichverehrten Manne*, ERNEST VON GROSSI, errichtet, mahnt uns, dem dahin Geschiedenen einige Worte freundlicher Erinnerung zu weihen. Und wenn auch wehmuthvoller Schmerz mit der stillen Thräne zugleich sich herbeydrängt, so tröstet uns doch die Gewissheit, dass *der Edle* fortlebt im Gedächtniss seiner Freunde, wie in der Wissenschaft und Kunst durch den Saamen des vielen Guten, den er ausgestreut hat in Wort und That. — Darum wollen wir auch gerade *heute*, am Geburtstage des Trefflichen, seinen Manen einige Worte des Andenkens widmen. Anspruchlos — sollen sie nur *den* Werth haben, welchen die Wichtigkeit des Gegenstandes ihnen verleiht, für jeden Befreundeten und für die zahlreichen und weitverbreiteten Schüler des von uns Geschiedenen. Dem Bilde gleich, welches auf dem Denkmale uns die Züge seines Antlitzes treu vergegenwärtiget, mögen sie uns sein schönes und erfolgreiches Leben in's Gedächtniss zurückrufen — zur Erinnerung und Nacheiferung.

ERNEST VON GROSSI wurde zu Passau den 21. Juli 1782 geboren. Sein Vater, fürstlicher Leibmedicus, ein wissenschaftlich gebildeter Mann, trug selbst zu dessen Unterricht in den Elementarkenntnissen manches bey und beschäftigte sich überhaupt viel mit seiner Ausbildung. Schon während seiner Gymnasial-Studien in Passau verrieth GROSSI grosse Geistesanlagen, denen sich frühzeitig unermüdlicher Fleiss und unwiderstehliche Neigung zum Studiren hinzugesellte. Bereits nach vollendetem fünfzehnten Lebensjahre ging er daher auf die Universität nach Wien. Von jetzt an mehr allein sich überlassen, wurde bald, durch allzugrosse Geistesanstrengung, bey noch nicht vollendeter Körperbildung, seine an und für sich schon schwächliche Constitution in einem solchen Grade erschüttert, dass ihm seine Freunde vom Studiren abriethen, ja am Ende ihn davon abzuhalten suchten. Aber da, wo einmal die Sehnsucht nach Erkenntniss geweckt ist, verlässt sie auch den Menschen nur mit dem Leben selbst. Je mehr GROSSI in seinen Studien vorschritt, desto mehr lebte er für sie, und seine grossen moralischen Kräfte dienten ihm zur Unterstützung seiner schwächern physischen. Am 22. December 1801, also noch nicht zwanzig Jahre alt, wurde ihm der Doctorgrad zuertheilt. Briefe von dem damaligen *Rector magnificus* STÖRK, selbst einem berühmten Arzte, so wie von CAPPELLINI an GROSSI's Vater, beweisen, welche rühmliche Stelle er in der Reihe seiner academischen Mitbürger eingenommen hatte. Auch PETER FRANK, der grösste Arzt seiner Zeit, drückte sich auf nicht weniger vortheilhafte Weise über ihn aus.

Des Vaters Verdienste um den Fürstbischoff in Passau und des Sohns gründliche Kenntnisse in Verein mit einem vielversprechenden Talente, welches unter PETER FRANK sich ausbildete, bewogen den Fürstbischoff, zum Gewinn der Wissenschaft und seines eigenen Ruhms, den erst von der Universität heimgekehrten zum Professor an der chirurgischen Schule und zum Spitalarzt mit dem Titel eines bischöflichen Hofraths zu ernennen. Die Auszeichnung, ja gewissermassen das Glück, welches dem jungen Manne, noch in den Lehrjahren, dadurch zu Theil wurde, hätte die Mittelmässigkeit schwindeln gemacht und an jedem weitem Fortschreiten gehindert; denn das für so viele Andere höchste und alleinige Ziel — Brod und Titel — war ja schon jetzt erreicht. Auf GROSSI wirkte diese Ernennung nur als Aneiferung zu höherer Ausbildung und zur Erweiterung und Berichtigung seiner Kenntnisse.

Im September 1803 erhielt er die nachgesuchte Erlaubniss zu einer wissenschaftlichen Reise. Der gelehrte HARTENKEIL, Freund des GROSSISCHEN

Hauses, entwarf dazu den Plan. Sein nächstes Ziel war die Universität *Halle*, wo zu dieser Zeit ein reger Geist der Wissenschaft, des Fleisses und der Ordnung herrschte, und die meisten Lehrstühle durch Männer ersten Ranges besetzt waren, wo unter Andern REIL, SPRENGEL, LODER, der medicinischen Facultät Glanz und Ruhm verliehen. REIL behandelte ihn mehr als seinen Freund und Collegen als als Lehrling, und vertraute ihm Kranke aus seiner Privatpraxis wie in dem kleinen Universitäts-Spitale an. Indess schon im Frühjahr 1804 erhielt GROSSI von HARTENKEIL die Anzeige von seiner nahen Ernennung zum Professor an der Salzburger Universität. Diese Nachricht bey dem Gedanken, dadurch seinen Aufenthalt in Halle verkürzt und an seiner weitem Reise sich verhindert zu sehen, erfüllte ihn mit Kummer und Betrübniß, wie die noch von ihm vorhandenen Briefe beweisen. Entschlossen, lieber auf die neue Professur Verzicht zu thun, als seinen einmal gefassten Studienplan unausgeführt zu lassen, wendete er sich deswegen an seinen Vater. Am Ende siegte kindliche Liebe über den gefassten Vorsatz, da auch seine Aeltern auf die Annahme der neuen Lehrstelle und auf seine baldige Rückkehr bestanden. Er besuchte jedoch noch auf einige Zeit Göttingen, besonders der dortigen literarischen Schätze wegen, und verweilte einige Monate in Berlin zur weitem Ausbildung in practischen Fächern. Im Juli 1804 trat er dann seine Stelle als Professor der Anatomie, Physiologie, allgemeinen Pathologie und Therapie an der Universität in Salzburg an. Zu dieser Zeit wurde er auch Mitarbeiter an der medic. chirurg. Zeitung, die er in den Jahren 1804 — 17 mit gehaltvollen Aufsätzen bereicherte. Mit Vergnügen sprach er oft von seinem Aufenthalte in Salzburg, wo er als College von HARTENKEIL, EHRHARDT, D'OUTREPONT, WEISSENBACH, u. a. im Kreise derselben, Freundschaft und Aufmunterung, gegenseitige Belehrung und wissenschaftliche Anregung zu finden das Glück hatte. Die später erfolgte Vereinigung des Salzburgischen mit dem österreichischen Staate veranlasste ihn nach Passau zurückzukehren. Früher schon hatte er sich (im Jahre 1805) mit *Eina von Huéb* verheurathet, welche als treue Lebensgefährtin und liebende Gattin den unersetzlichen Verlust am Grabe des Unvergesslichen beweint, im Verein der noch lebenden trostlosen Mutter GROSSI's. Das einzige Kind, die Frucht seiner Ehe, war bald nach der Geburt wieder gestorben.

Im Jahre 1808 wurde er zum k. b. Kreismedicinalrath in Passau ernannt, und fast zu gleicher Zeit eröffnete sich seiner Thätigkeit ein weites wichtiges

Feld für practische Uebung und Erfahrung in dem zu Passau errichteten Militär-Spitale für französische Truppen.

Im December 1809 wurde er zum Professor der Pathologie und Therapie an der neuerrichteten landärztlichen Schule in München ernannt, mit Uebernahme eines kleinen Spitals zum Behuf des klinischen Unterrichts. Diese Stelle, wenn gleich eine zu beschränkte Sphäre für das Talent und die Bildung GROSSI'S — aber gross genug um Gutes zu stiften, bekleidete er mit Fleiss und Eifer, aber auch nicht ohne die bittere Erfahrung, dass auch der beste Wille von Vorgesetzten und Umgebungen verkannt werden kann. Zu dieser Zeit gab GROSSI eine *allgemeine Krankheitslehre* in zwey Bänden (München 1811) heraus, ein *Versuch* auf dem Standpunkte der Naturgeschichte, wie er selbst sein Werk bezeichnete. War auch dieser Versuch nicht ganz geglückt, so bezeichnete doch dadurch GROSSI schon frühe, um was es in der Wissenschaft Noth thut, um zu einer mehr befriedigenden Begründung der Pathologie im Zusammenhange mit der Physiologie zu gelangen. GROSSI sollte die Pathologie nicht nach seinen Ansichten — sondern nach C. SPRENGEL'S *Handbuch der Pathologie* lesen. Diess veranlasste ihn, eine umfassende *Beurtheilung der allgemeinen Krankheitslehre* von C. SPRENGEL (München 1812) in den Druck zu geben.

Zu dieser Zeit erschien auch von ihm eine Uebersetzung von ASSALINI'S chirurgischem Taschenbuche, wozu ihn wohl allein freundschaftliche Rücksichten bewogen.

GROSSI bekleidete die Professur an der landärztlichen Schule während fünf Jahre, und erwarb sich die Liebe und Achtung seiner Zuhörer in einem so hohen Grade, dass viele von denselben später in ihrer practischen Laufbahn bey schwierigen Fällen an ihren verehrten Lehrer sich wendeten, und die Kranken selbst auch häufig veranlassten, nach München zu reisen, um bey ihm sich Rath und Hilfe zu holen.

Im Jahre 1814 suchte GROSSI, mancher kleinlichen Umtriebe müde, um seine Entlassung nach, und nachdem er sie erhalten hatte, lebte er ausschliesslich seinen Studien und beschäftigte sich mit der Stadtpraxis. Bey seiner allseitigen Ausbildung, bey ausgezeichneten geistigen und moralischen Eigenschaften in Verein mit Talent und Erfahrung und einem glücklichen Aeussern

konnte es nicht fehlen, dass er nicht bald im ersten Range der beschäftigten und was mehr ist — der geachtetsten und beliebtesten Aerzte der Stadt gestanden wäre.

GROSSI liebte und las die alten Klassiker. Die meisten neuern Sprachen der cultivirten Völker Europa's sprach er mit grosser Fertigkeit. Spanisch lernte er noch als längst schon beschäftigter Practiker. Dabey war er Freund der schönen Künste und hatte es selbst in einigen bis zu einer schönen Fertigkeit gebracht. Früher Umgang mit Menschen aus allen Klassen, wie sich besonders dazu dem Arzte Gelegenheit darbiethet, verschaffte ihm grosse Menschenkenntniss. Die schöne Persönlichkeit seines Characters war durch Herzensgüte, zuvorkommende Höflichkeit und Gefälligkeit ausgezeichnet. Seine Besorglichkeit für das Wohl seiner Kranken gränzte fast an Aengstlichkeit, seine Uneigennützigkeit und Freygebigkeit an fast kaum zu rechtfertigende Hintansetzung seiner und seiner Familie dringendsten Interessen. Einen Unterschied in der Besorgung kranker Reichen und kranker Armen kannte er nicht. Kindlichkeit des Gemüths vereinigte sich bey ihm mit der strengsten Sittlichkeit und wahrer Religiosität. Seine Religion war die der Liebe und Duldung, und doch! wie hörte man zuweilen in dieser Beziehung von ihm urtheilen! — und nicht zu allen Zeiten waren solche Urtheile ohne Folgen! — Seine Collegialität beruhte auf der reinsten Humanität. Die Ungewissheit unsrer Kenntnisse machte ihn duldsam gegen die Meynung Anderer, und seine Bescheidenheit gränzte fast an Schüchternheit, wo es galt seine eigene Ansicht geltend zu machen. Dass er sich bey einem solchen Character und Benehmen die ungeheuchelte Achtung des grössten Theiles seiner ärztlichen Collegen erwarb, konnte kaum fehlen. Nur versteckt und schleichend suchte vergebens der Neid ihm zu schaden.

Als er später fürchtete, er möchte bey seiner ausgedehnten, an und für sich Zeit raubenden Praxis seinen anderweitigen Studien nicht genug leben können, gab er seine *Reichen-Praxis* fast ganz auf, da sie doch bey seiner geringen Besoldung und ohne eigenes Vermögen fast allein sein Auskommen sicherte. So mancher auf Praxis Jagd machende Intrigant, der vergebens jedes Mittel versucht hatte, von dem er wähnte, dass es dem würdigen Manne in der Meynung des Publikums schaden, und einen Theil seiner Praxis rauben könnte, vermochte den Entschluss GROSSI's nicht zu begreifen, *das* aufzugeben,

wornach so Viele *allein* streben. Nur diejenigen, welche den edlen Character GROSSI's, sein Thun und Wollen zu verstehen vermochten, übersahen es nicht, dass er fortfuhr, täglich in seinem Hause Jedem, der Hilfe bey ihm suchte, *mentgeldlichen* Rath zu bestimmten Stunden zu ertheilen. Ja keine Stunde der Nacht fand er zu spät, in die Wohnung des Aermsten zu eilen, um dem Kranken Hilfe, und den Umgebungen Brod zu bringen.

Als im Jahre 1817 ein besonderes Collegium als oberste Behörde für das gesammte Sanitätswesen Bayerns organisirt wurde, so ward auch Er zum Obermedicinalrath ernannt. Wie immer, so auch hier, war seine Thätigkeit ebenso unermüdet wie erfolgreich. Besonders nahm er thätigen Antheil an den Arbeiten für die Abfassung der neuen bayerischen Pharmakopoe, für die Feststellung der Constitution der Würzburger Universität und bey der Superrevision wichtiger forensischer Fälle. Dafür wurde ihm auch vom Könige MAXIMILIAN der Civil-Verdienst-Orden als Beweis der Anerkennung seiner Verdienste verliehen.

Im Jahre 1824, ein Jahr vor der Auflösung des Ohermedicinal-Collegiums, wurde von der allerhöchsten Stelle die Errichtung einer medicinischen practischen Schule in München beschlossen. GROSSI wurde dabey zum Professor der allgemeinen Pathologie und Therapie und Semiotik ernannt, und mit der Bildung und Uebernahme einer Klinik beauftragt. — Auch nahm er um so mehr den wärmsten Antheil an dem Gedeihen dieser neuen Anstalt, als er selbst den Plan dazu entworfen hatte. Freudig sah er sich der Verwirklichung des schon längst lebhaft gehegten Wunsches näher gerückt, als Lehrer und Arzt zugleich in einer höhern Heilanstalt sich beschäftigt zu sehen. Und allerdings ist es eine wichtige Epoche im Leben eines Arztes, in welcher er vom Staate beauftragt wird, täglich, ja fast stündlich eine grosse Anzahl Kranker in einem Spital zu behandeln. Denn unter den günstigsten Umständen für Beobachtung und Erfahrung steht ihm Alles zu Geboth, was zu strenger Befolgung und Ausführung der Behandlung des Kranken beytragen kann. Diese Vortheile, welche dem Kliniker in der Spitalpraxis zu Statten kommen, legen ihm aber auch die Pflicht auf, von seinem Wirken und von den erhaltenen Resultaten öffentlich Rechenschaft abzulegen. GROSSI schickte sich gleich bey Uebernahme seines Dienstes dazu an, und über zweytausend Krankengeschichten, wovon mehr als die Hälfte von ihm eigenhändig geschrieben ist, fanden sich unter

Anderm in seinen hinterlassenen Papieren als Materialien zu klinischen Annalen vor. — Von dem Tage an, an welchem er seinen Dienst im Spital übernahm und eine Klinik eröffnete, verlebte er einen grossen Theil seines thätigen Lebens, bis kurz vor seinem Tode, mitten unter seinen Kranken und zahlreichen Schülern, lehrend und helfend, durch Wort und That.

Schon durch seine freundliche Miene und Ansprache, bey seiner ruhigen ernsten Haltung, durch seine Genauigkeit im Ausfragen nach den scheinbar unbedeutendsten Umständen, welche zur Aufklärung der Natur der Krankheit beytragen konnten, durch seine grosse Geduld, auch die weitläufigsten Erzählungen der Kranken anzuhören, floss er Vertrauen und Hoffnung, Trost und Muth ein. Daher kam es aber auch, dass das Vorurtheil, ja der Widerwillen der Kranken gegen die Aufnahme in's Spital, wie diess so oft gerade bey der Klasse der Fall ist, welche der Pflege im Krankenhause am meisten und häufigsten bedarf, allmählig sich immer mehr verlor; ja viele Dienstboten und Unbemittelte, wenn sie erkrankten, baten um die Aufnahme in das Krankenhaus, selbst wenn sie Gelegenheit hatten, in ihrer Behausung behandelt werden zu können.

Sein Unterricht am Krankenbette war eben so verständlich wie erschöpfend. Fremde Aerzte, und darunter waren viele gelehrte und in der Praxis ergraute Männer, welche auf ihrer Durchreise hier verweilten — mehrere kamen GROSSI's wegen hieher — und ihm bey seinem Krankenbesuch im Spital folgten, bewunderten die Geläufigkeit seines klinischen Vortrags, seine seltene Gelehrsamkeit, die Gründlichkeit seiner Semiotik, die er dabey besonders im Auge behielt, und seinen Scharfblick in der Erkenntniss der Krankheit und bey all' dem — seine stille Anspruchslosigkeit! Keiner, der GROSSI nur einigermaßen zu würdigen wusste, verliess ihn, ohne von der grössten Hochachtung für ihn hingerissen zu werden. Bey seinem Krankenexamen war er des Unterrichts wegen eben so ausführlich wie streng methodisch. Auch liess er sich es noch besonders dabey angelegen seyn, in seinen Zuhörern Aufmerksamkeit und Beobachtungsgeist zu wecken, und drang daher bey Abfassung der Krankengeschichten auf ungeschmückte Darstellung des Beobachteten, wenn auch dadurch fühlbare Lücken übrig blieben. Ereigneten sich Todesfälle, so war er fast bey jeder Section gegenwärtig, und beleuchtete den vorliegenden Fall, bey seiner erlangten Meisterschaft in der pathologischen Anatomie, auf eine Art, dass

der Todte selbst noch zur mannichfachsten Belehrung diene. Die Krankengeschichte wurde immer nach gemachter Section des Cadavers wieder vorgelesen, und wo die Diagnose und die Behandlung sich nicht durch den Befund rechtfertigte, diene der frey eingestandene Irrthum wieder dazu, dem jungen Arzte die Klippen näher kennen zu lernen, an denen auch die umfassendsten gründlichsten Kenntnisse scheitern.

In der Pathologie befolgte er die rein naturwissenschaftliche Methode, um die weitere Ausbildung der Krankheitslehre auf sicherem Wege zu fördern, wohlwissend, welchen Schaden von jeher die verschiedenen Systeme der Philosophie in der Medicin veranlasst haben, wenn sie statt leitend und ordnend — gesetzgebend in der Heilkunde wurde. Er hatte es selbst erlebt, wie sehr die Medicin durch versuchte Constructionen und Deductionen a priori in ihrem Fortschreiten gehemmt wurde. Denn die wahre Theorie der Heilkunde, deren Bedürfniss keiner lebhafter als GROSSI erkannte, kann lediglich nur von ächter Erfahrung ausgehen und erst von hier durch Abstraction zum Principe emporsteigen.

Als Lehrer in seinem Vortrage streng wissenschaftlich und in gleichem Gange mit den Fortschritten der Wissenschaft wusste er zugleich Sinn und Liebe für die Kunst in seinen Zuhörern zu wecken, und zum ernstern Studium sie anzuregen, durch das lebendige Wort wie durch sein schönes Beispiel.

So wirkte GROSSI an der medicinisch-practischen Schule während ihres zweyjährigen Bestehens bis zur Vereinigung derselben mit der Ludwig-Maximilians - Universität.

In der Ungewissheit, ob er bey der neuen Zusammensetzung des Lehrpersonals mitaufgenommen werden würde, und vor Allem den Verlust seiner Klinik befürchtend, — und diese Furcht war nicht ganz ungegründet, ungeachtet aller seiner Verdienste, — in seiner Gesundheit schwankend, und deswegen gedrängt von seinen Freunden, eine Zeitlang Erholung von seinen Geschäften sich zu gönnen, entschloss sich GROSSI zu einer Reise nach Paris. Dort angelangt fand er nur *in dem* Erholung, was seinem unermüdeten Streben nach Erweiterung seiner Kenntnisse einen wissenschaftlichen Genuss versprach. Gelehrte, wie BURDACH u. a., welche gleichzeitig mit ihm in Paris waren, äusserten sich mit Bewunderung über seine unermüdete wissenschaftliche Thä-

tigkeit und gestanden, darin ihn nicht erreicht zu haben. Besonders beschäftigte er sich viel mit vergleichender und pathologischer Anatomie, und mit dem Studium der Hautkrankheiten, für welche das Hospital St. Louis eine so reiche Quelle darbiethet. Man sah GROSSI an einem und demselben Tage auf der Bank der Schüler in den Hörsälen von Blainville, Biett u. a. das Bemerkenswerthe ihrer Vorlesung aufschreiben, und traf ihn später in der Sitzung der Academie der Wissenschaften auf dem Ehrenplatze, für fremde Gelehrte bestimmt, unter den in der Wissenschaft ausgezeichnetsten Männern Frankreichs seinen Sitz einnehmen. Von Paris machte er noch eine Seereise längs den Küsten von Portugal und kehrte über London nach München zurück, bereichert mit einer bedeutenden Menge wichtiger neuer Materialien, besonders für pathologische Anatomie, worin neuerer Zeit die Franzosen so viel geleistet haben.

Im November 1826 in München wieder angekommen, und unterdessen bereits zum Professor der allgemeinen Pathologie und Semiotik ernannt mit Uebertragung der allgemeinen Klinik an der Ludwig-Maximilians-Universität lebte GROSSI mit erneueter Feuereifer fast ausschliesslich für seine Professur und Klinik; dagegen gab er den Besuch der Sitzungen der Academie der Wissenschaften, deren Mitglied er war, aus besondern Veranlassungen ganz auf. Seiner Praxis hatte er, wie erwähnt, bereits früher fast ganz entsagt, und fand sich nur noch bey Consultationen ein. Bey einer solchen hatte er sich spät in der Nacht stark verkältet, und eine rheumatische Rippenfellentzündung zugezogen. *) — Der 29. December 1829 war sein letzter Lebenstag. — Sein Tod veranlasste Bestürzung und Trauer in der ganzen Stadt und in einem Grade, wie man es bey dem Verluste eines Privatmannes selten sieht.

GROSSI hat Freunde und Schüler hinterlassen, die willig ihr Leben für das Seinige hingegeben haben würden. Auch waren seine Schüler es, von denen aus im Verein mit einigen Freunden die erste Idee ging, ihm ein Denkmal zu setzen. Doch schnell fand sich dazu die Theilnahme allgemein in der Stadt ausgesprochen. Auf diese Weise wurde unter dem Rectorate unsers verehrten Collegen Herrn Hofrath THIERSCH, zeitigen Prorectors, und unter seiner thätigen Mitwirkung zum Danke aller Verehrer GROSSI's das Monument begonnen, dessen Vollendung wir heute unter des jetzigen Rectors Magnificenz dankenswerther Theilnahme feyern. —

*) Mehr darüber hier zu erwähnen, verbiethen uns der Ort wo, und die Gelegenheit bey welcher diese Rede gehalten wurde. *Multis ille bonis febilis occidit!*

Auch Bayerns *erhabener Monarch, der Beschützer der Wissenschaften und Künste* wusste in Grossi das seltene Verdienst durch persönliches Wohlwollen und durch Uebertragung seiner *Allerhöchsten Gnade* auf die Wittve des Verstorbenen zu ehren.

Hochgeachtet und geehrt von der Mitwelt, wie es Grossi war, werden seine wohlgeordneten hinterlassenen Handschriften, deren Druck *) bereits begonnen hat, ihm den Ruhm der Nachwelt sichern.

*) In der Cotta'schen Buchhandlung.

NACHRICHT

über das dem Andenken GROSSI's errichtete Denkmal.

Gleich nach der Beerdigung des unvergesslichen GROSSI wendeten sich mehrere seiner Schüler an den Rector der Universität, um ihm ihren und ihrer Commilitonen Wunsch auszudrücken, dass dem Andenken ihres geliebten Lehrers ein Denkmal errichtet und zu diesem Zwecke Sammlungen unter seinen Freunden der verschiedenen Stände eröffnet werden möchten. Unter den Studierenden selbst und unter den Lehrern der Universität waren diese Sammlungen bald eingeleitet; sie unter Aufsicht der Universität auch über die nicht zur Universität gehörigen Verehrer und Freunde des Verstorbenen auszubreiten, ward der Rector auf sein Gesuch von der k. Regierung des Isarkreises ermächtigt. Der Ertrag dieser Sammlungen belief sich auf die Summe von 1072 fl. 32 kr. und ist in den nachfolgenden drey Listen nach den einzelnen Subscriptionen enthalten. Hierauf ward eine Commission aus Mitgliedern der medicinischen Facultät, aus Hrn. Prof. SCHORN, als Prof. der Aesthetik, Hrn. Bildhauer SCHWANTHALER, dem die Ausführung des Denkmals übertragen werden sollte, und aus mehreren Studierenden unter dem Vorstande des Rectorats angeordnet, welche der Reihe nach die verschiedenen Beschlüsse über Umfang und Beschaffenheit des Monumentes mit Rücksicht auf die eingegangenen Mittel und deren Verwendung, über den Ort seiner Aufstellung im Bereiche des allgemeinen Krankenhauses und über die Zeit und Art derselben gefasst hat. So kam ein Denkmal zu Stande, welches in einer colossalen Marmorbüste von vorzüglicher Arbeit die Züge des Verewigten treu und grossartig wiedergibt. Es erhebt sich mit Genehmigung der städtischen Behörde, auf deren Grund und Eigenthum es zu stehen kam, im Garten des allgemeinen Krankenhauses, des Schauplatzes seiner angestrengten und hilfreichen Thätigkeit, zwischen Bäumen auf einer Anhöhe und über einer Basis von 12 Schuh Höhe, welche mit dem Symbole der heilbringenden Kunst, der aus einer Schale trinkenden Schlange geschmückt ist, und nennt in seinen Inschriften den Mann, dem es gewidmet ist und sein Verdienst.

Vordere Seite.

ERNST VON GROSSI,

*der Heilkunde Doctor, des königl. bayer. Verdienst-
Ordens Ritter, Mitglied der königl. Akademie der
Wissenschaften und ordentl. Professor der Medicin
an der königl. Ludwig-Maximilians-Universität.*

N a m e n		Beyträge		N a m e n		Beyträge	
		fl.	kr.			fl.	kr.
Uebertrag		815	48	Uebertrag		892	39
<i>Klebe</i>		1	21	<i>Schmid</i>		2	42
<i>Koch</i>		2	42	<i>Schneider</i>		2	42
<i>Kobell v.</i>		2	42	<i>Schorn</i>		1	12
<i>Kremer</i>		1	21	<i>Schubert</i>		2	42
<i>Loë</i>		10	48	<i>Sendtner</i>		1	12
<i>Maffei</i>		11	—	<i>Siber</i>		2	42
<i>Mall</i>		1	21	<i>Söttl</i>		1	21
<i>Mannert</i>		8	6	<i>Späth</i>		2	42
<i>Martius v.</i>		2	42	<i>Spengel</i>		2	42
<i>Massmann</i>		2	42	<i>Stahl</i>		2	42
<i>Maurer</i>		2	42	<i>Stahl Dr.</i>		1	21
<i>Mayr</i>		1	21	<i>Stürzer v.</i>		2	42
<i>Medicus</i>		1	12	<i>Tallicur de</i>		2	42
<i>Meilinger</i>		2	42	<i>Thiersch</i>		5	24
<i>Moy v.</i>		1	21	<i>Vogel</i>		2	42
<i>Narr</i>		2	42	<i>Wagler</i>		1	12
<i>Oberndorfer</i>		2	42	<i>Weissbrod</i>		11	—
<i>Oesterreicher</i>		2	42	<i>Weuing v.</i>		2	42
<i>Oken</i>		2	42	<i>Wiedemann</i>		2	42
<i>Ott</i>		1	21	<i>Wibmer</i>		1	21
<i>Prand</i>		1	21	<i>Wilhelm</i>		5	24
<i>Puchta</i>		1	12	<i>Wolf</i>		2	42
<i>Ringseis</i>		2	42	<i>Ziert</i>		2	42
<i>Roth</i>		2	42	Univ. - Syndicus v. <i>Spengel</i>		2	42
<i>Schelling</i>		2	42	Secretär <i>Müller</i>		1	21
				Admin. <i>Steub</i>		1	21

Latus 892 | 39

Summa sämmtlicher Beyträge 971 | 18

Die von den Studierenden eingelieferte Summe 101 | 13

Zusammen 1071 | 31

Von dieser Summe wurde an den mit Ausführung des Denkmals beauftragten Künstler vermöge geschlossenen Contractes für die Büste, die Basis und die Aufstellung gezahlt

1002 fl. — kr.

Für eine lithographirte Zeichnung des Denkmals in 500 Exemplaren 22 fl. — kr.

Für Buchbinderlohn 4 fl. — kr.

und da Herr Dr. WOLF, Privatdocent der Universität und dankbarer Freund des Verstorbenen Satz, Druck und Papier der Rede unentgeltlich übernommen hat, so wurde der Cassarest so vertheilt, dass das Kanzley-Personal der Universität für die gehabte Mühe bey der Subscription und der Setzer in der Buchdruckerey als Belohnung, zusammen erhielten 26 fl. 17 kr.

und 18 fl. 15 kr.

an den Armenpflugschaftsrath dahier mit der Bestimmung zur Vertheilung an reconvalescirende Arme übergeben wurde.

Die 500 Exemplarc wurden an die HH. Subscribenten für das Denkmal, so wie an die Wittve und an Freunde des Verstorbenen vertheilt.

München im August 1831.

FR. THIERSCH,
z. Prorector.



15 Fuß b.



